

Predigt zur Einführung ins Amt des Superintendenten

Superintendent Steffen Riesenberg, steffen.riesenberg@ekvw.de

St. Stephani-Kirche Gladbeck-Zweckel, 13. August 2020

»Denn was aus der Taufe gekrochen ist, das kann sich rühmen, dass es schon zum Priester, Bischof und Papst geweiht sei.« Sagt Martin Luther, und hat natürlich den Superintendenten vergessen. Was aus der Taufe gekrochen ist, das kann sich nämlich auch rühmen, dass es schon zum Superintendenten geweiht sei.

Gott sei Dank – ich bin aus der Taufe gekrochen. 1983 war das, am 27. März, in der evangelisch-reformierten Kirche in Bad Meinberg. Eine Taufkerze gab es damals noch nicht, im reformierten Lippe schon gar nicht. Taufsprüche waren gerade im Kommen, meinen auf jeden Fall hat niemand notiert. Meine Eltern waren dabei, Onkels, Tanten, Großeltern und die Uroma. Fotos gibt es nicht von der Taufe, nur von der Feier danach. Ich bin zu sehen auf dem Schoß von allen Gästen, und ich bilde mir natürlich ein, man kann sehen, dass ich gerade frisch getauft worden war.

Das kann man natürlich nicht sehen. Eigene Erinnerungen habe ich nicht, eine Urkunde zeugt von diesem Tag, die Fotos der Feier und die Speisekarte, die meine Eltern ins Fotoalbum geklebt haben. Es gab Medaillons, Gemüse und Kroketten. Und Pfirsich Melba zum Nachtisch. Natürlich nicht für mich, ich war ja gerade drei Monate alt geworden. So alltäglich kommen Taufen daher, und dass dieser Tag die Weihe zum Priester, Bischof, Papst und sogar Superintendent war, das war mir nicht klar – und meinen Eltern und Paten sicher auch nicht. So alltäglich kommen Taufen daher, so gebunden an Orte, Personen, Geschmäcker und Gerüche, dass wir uns immer wieder daran erinnern müssen: „Wasser tut's freilich nicht.“

Das Wasser auf der Stirn, der nasse Mensch, der wache Blick der Täuferin oder des Täufers – und die Worte Jesu: Da berühren sich Himmel und Erde für einen Moment. Da lässt sich Gott, der uns oft so rätselhaft und verborgen ist, für einen Moment packen, da lässt sich Gott beim Wort nehmen: Du bist meine geliebte Tochter, du bist mein geliebter Sohn. An dir habe ich Wohlgefallen.

Ich lese aus dem Epheserbrief.

1 So ermahne ich euch nun, ich, der Gefangene in dem Herrn, dass ihr der Berufung würdig lebt, mit der ihr berufen seid, 2 in aller Demut und Sanftmut, in Geduld. Ertragt einer den andern in Liebe 3 und seid darauf bedacht, zu wahren die Einigkeit im Geist durch das Band des Friedens: 4 ein Leib und ein Geist, wie ihr auch berufen seid zu einer Hoffnung eurer Berufung; 5 ein Herr, ein Glaube, eine Taufe; 6 ein Gott und Vater aller, der da ist über allen und durch alle und in allen.

Einigkeit, das sorgt bei manchem für Skepsis, weil es nach Anpassung klingt. Und bei anderen sorgt es für Langeweile, weil es nach Einheitsbrei klingt. Das Gegenteil ist wahr: In der jungen Christenheit, zu der die Gemeinde in Ephesus gehört, hat es von Anfang an nicht nur Einigkeit, sondern auch Unterschiede gegeben. Das ist so geblieben bis heute. Wir unterscheiden uns in den Kirchengemeinden, in den Frömmigkeiten. Die Einigkeit,

von der der Epheserbrief erzählt, können wir nicht machen. Sie ist immer schon da, weil sie der Grund ist, das Fundament: ein Herr, ein Glaube, eine Taufe. Das sind Dinge, die wir uns nicht selber geben können, die nicht auf uns ankommen. Die Lebensgrundlage für unser Christsein und für unser Kirchesein machen wir nicht selbst, die bekommen wir geschenkt. Das wird spürbar in der Taufe. Das Wasser auf der Stirn, der nasse Mensch, der wache Blick der Täuferin oder des Täufers, und die Worte Jesu: Da berühren sich Himmel und Erde.

Luthers Spruch geht noch weiter: „Denn was aus der Taufe gekrochen ist, das kann sich rühmen, dass es schon zum Priester, Bischof und Papst geweiht sei, obwohl es nicht einem jeglichen ziemt, solch Amt auszuüben.“ Nun bin ich ja gewählt und eingeführt, das Amt auch auszuüben. Als Superintendent möchte ich zusammen mit Ihnen und euch diese Einigkeit suchen, von der uns der Epheserbrief erzählt. Beim Herrn, im Glauben und in der Taufe. In den Konflikten, die wir sicher auch zusammen erleben werden, möchte ich den gemeinsamen Grund deutlich machen: Ein Gott und Vater aller, der da ist über allen und durch alle und in allen. Das heißt ja: Gott wirkt in mir und durch mich – aber durch die anderen auch. Das ist eine wohltuende Perspektive fürs kirchliche Leitungsamt.

Ich träume von einer Kirche, die aus der Taufe lebt.

In den kommenden Monaten soll es immer darum gehen. Ich will euch an eure Taufe erinnern und euch von dem Versprechen Gottes erzählen, der sich für einen Moment packen und beim Wort nehmen lässt. Wie war das, als du getauft wurdest? Wann und wo, und wer war dabei? Was gab es zu essen, zu trinken, wie lief das ab? Deine ganz eigene Geschichte und Gottes große Geschichte begegnen sich, an einem bestimmten Tag, an einem bestimmten Ort, im Wasser. Du bist meine geliebte Tochter, du bist mein geliebter Sohn. An dir habe ich Wohlgefallen.

Das, was am 27. März 1983 passiert ist, trägt mich durchs Leben. Die Taufe zieht mich hinein in das Leben von Jesus von Nazareth, in Kreuz und Auferstehung. Sie vereint mich mit euch und mit so vielen anderen: mit Philippus und dem Kämmerer aus Äthiopien, der zog seine Straße fröhlich; mit Paulus und seinen Leuten, mit den Christen in Ephesus, mit Brüdern und Schwestern in Tansania, mit Freunden zu Hause in Lippe und zu Hause in Schweden, mit den Priester*innen, den Bischöf*innen und den Päpsten. Und den Superintendenten.

Für unsere Gemeinden wünsche ich mir, dass wir großzügig und freimütig zur Taufe einladen. Dass wir fröhliche Taufen feiern. Dass wir unsere Ordnungen nochmal anschauen, wo sie noch einladender werden können. Dass wir der Taufe etwas zutrauen, auch für die Menschen, die wir taufen und die dann ihre Lebensstraße anderswo fröhlich weiterziehen. Und vor allem: Dass wir Geschichten von der Taufe erzählen, von Taufkerzen und -sprüchen, von Paten und Pfirsich Melba. Von Wasser und Wort. Von Vertrauen und Hoffnung. Und dass wir die Menschen und uns selbst immer wieder daran erinnern: Du bist getauft. Du bist Gottes geliebtes Kind. Amen.